Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 28.

Sonnabend den 10. Juli 1830.

Geschichte eines Abenteurers.

Herr Gutmüthig machte nach seiner Gewohnheit gegen die Mittagszeit einen Spazirgang durch den Park, um seine Eßlust zu reizen. Da zu dieser Stunde nur wenige Lustwandler zu treffen waren, um Unterhaltung zu finden, so nahm er auf einer Bank Platz, auf welcher ein Mann in einem ganz abgetragnen Kleide saß. Zuerst gähnten, husteten und räusperten sich Beide, endlich aber ließen sie sich in ein Gespräch ein.

Mit Erlaubniß, mein Herr! begann Herr Gutmüthig, näher rückend: sollte ich Sie nicht sonst schon gesehen haben? Ihr Gesicht kommt mir sehr bekannt vor. — „Das kann wohl seyn," erwiederte der Fremde, „man kennt sich fast überall; das ist aber auch kein Wunder, denn ich bin achtzehn Jahr Hanswurst bei einem Puppenspieler gewesen. Auf dem letztern Jahrmarkte gerieth ich mit meinem Prinzipal in Streit. Wir trennten uns; er, um seine Puppen an die Nadelkissenmacher zu verkaufen, und ich, um zu verhungern." — Es sollte mir leid thun, wenn ein Mann von Ihren Talenten Noth leiden müßte! sprach Jener theilnehmend. — „Was mein Talent betrifft, so danke ich für das Kompliment. Von meinem Geschick kann ich zwar nicht sagen, daß es glänzend sey, und ich habe nie vollauf zu essen; doch giebt es gewiß Wenige, die so vergnügt sind, als ich. Jährlich einige tausend Thaler Einkünfte würden mir freilich sehr willkommen seyn; doch, ich bin herzlich froh, obwohl ich keinen Heller in der Tasche habe. Bin ich nur Herr von einem Groschen, so theile ich ihn recht gern mit einem Andern; habe ich aber gar nichts, so mache ich mir auch kein Gewissen draus, mich von einem Andern traktiren zu lassen, der so gütig ist, für mich zu bezahlen. Was halten Sie von einem guten Stück Rindfleisch und einer Flasche Bier? lassen Sie mich heute Ihren Gast seyn; dafür will ich Sie wieder bewirthen, wenn ich Sie ein andermal treffe,

und Sie meinen Appetit und kein Geld zu einem Mittagessen haben, wie ich jetzt."

Herr Gutmüthig, für eine unterhaltende Gesellschaft gern etwas auszugeben bereit, ging mit dem Fremden in ein nahes Gasthaus, wo sie in wenigen Minuten an einem Tische vor einem dampfenden Stück Rindfleisch und einem schäumenden Bierglase saßen. Unbeschreiblich erhöhte dieser Anblick die Munterkeit seines Gastes. „Mir schmeckt es vortrefflich," sagte er, „und zwar aus drei Ursachen: fürs erste, weil Rindfleisch mein Leibessen ist; fürs zweite, weil ich sehr hungrig bin; fürs dritte, weil ich es umsonst habe." Er fiel nun mit Begierde über die Mahlzeit her, und sein Appetit schien mit seinem guten Willen gleichen Schritt zu halten, obgleich er die Bemerkung machte, daß das Fleisch zäh sey. „Gewiß, mein Herr!" fuhr er fort, „wir Bettler sind die Schooßkinder der Natur, uns ist Alles recht; die Reichen sind selten zufrieden. Oft rufe ich mir lustig zu: die Armen sind die Herren der Welt! Spühlen Fluthen den Grund und Boden einer halben Provinz fort, mir gilts gleich, denn ich habe dort kein Sandkorn Eigenthum; fallen die Papiere, mir macht es keinen Kummer, denn ich handle nicht damit."

Herrn Gutmüthig gefiel seines Gastes Munterkeit, und machte seine Neugierde immer mehr rege, von dessen Lebensumständen etwas Näheres zu erfahren; er bat ihn ganz zutraulich um eine Erzählung. — „Recht gern," sagte jener, „nur lassen Sie noch eine Flasche Bier geben, sonst wird man schläfrig nach dem Essen. Ich bin von guter Herkunft, und meine Vorfahren lebten nicht ohne Geräusch in der Welt: meine Mutter rief Bicklinge aus, und mein Vater schlug die Trommel, auch soll es in unsrer Familie einige Trompeter gegeben haben. Ich war das einzige Kind, und mein Vater bemühte sich daher, mich in seiner Kunst auszubilden, nämlich die Trommel in einer Marionettenbude zu schlagen. Mein Geschäft in jüngern Jahren bestand darin, der Herold des Harlekins, des Königs Salomo und ähnlicher berühmter Personen zu seyn. Mein Vater hatte es sich in den Kopf gesetzt, daß ich alle Regimentsmärsche schlagen lernen sollte; leider aber machte ich keine besondern Fortschritte, denn ich war von Natur kein musikalisches Genie. Ich ging deshalb schon im sechzehnten Jahre unter die Soldaten. So sehr ich auch vorher das Trommeln gehaßt hatte, so fand ich doch bald, daß das Flintenschleppen mir noch weniger behagte; mir gefiel das eine noch das andere, denn ich fühlte viel Anlage zu einem vornehmen Herrn in mir. Ueberdiß mußte ich noch meinem Hauptmann gehorchen; ich schloß daher ganz vernünftig, daß es gemächlicher sey, den eignen Launen zu folgen, als andern Leuten gehorsam zu seyn. Das Soldatenleben machte mir bald Langeweile, und ich bat um den Abschied; aber man lehnte meinen Vorschlag ab. Da mußt du suchen auf eine andre Art loszukommen, dachte ich, und desertirte. Gut, vom Soldatendienst war ich nun frei; ich vertauschte meine Montirung gegen andre Kleider, und wählte die ungangbarsten Wege, um nicht ergriffen zu werden. Eines Abends, als ich eben in ein Dorf gehen wollte, begegnete ich einem Manne, den das Pferd in einen Graben geworfen hatte, und der im Schlamme fast erstickte. Jämmerlich rief er um Hülfe; mit vieler Anstrengung befreite ich ihn aus seiner mißlichen Lage. Hierauf dankte er mir und wollte weiter; doch, da es mir lieber ist, wenn mir jemand seinen Dank zwischen

den eignen vier Pfählen darbringt, so ging ich mit ihm. Dieser Mann war der Guthsherr. Er richtete tausend neugierige Fragen an mich, forschte nach meiner Herkunft, Ehrlichkeit und dergleichen. Ich gab ihm die besten Versicherungen meiner Aufführung, ich gefiel ihm, und da er einen Bedienten brauchte, so behielt er mich. Doch blieb ich nur zwei Monate bei ihm, weil es gar zu schmale Bissen gab; seine alte Haushälterin war ebenfalls geizig, und zanksüchtig obenein. Da es nun Beide darauf anlegten, mich verhungern zu lassen, so faßte ich den heldenmüthigen Entschluß, sie von diesem Morde abzuhalten; nämlich ich nahm die Eier, sobald sie gelegt waren, alles mir nur immer zu Gesicht kommende Eßbare verschwand, und jede nicht verwahrte Flasche wurde von mir geleert. Man lernte bald meine Untauglichkeit zu meinem Dienste einsehen, weshalb ich eines Morgens verabschiedet wurde und einen halben Thaler als zweimonatlichen Lohn erhielt. Während mir das Geld aufgezählt wurde, machte ich Anstalten zu meiner Abreise. Ein Paar Hühner, die ich im Stalle hatte gackern hören, in meinem Schnappsack, strich ich die große Summe meines Lohns ein, und ging eiligst davon. Einige Tage war ich gewandelt, als ich zufällig auf eine Truppe herumziehender Komödianten stieß. Bei ihrem Anblick schlug mein Herz ihnen sympathetisch entgegen, da ich immer eine gewisse angeborne Neigung zu allem gehabt habe, was zur vagirenden Lebensart gehört. Das Völkchen war eben mit Aufrichtung des Packwagens beschäftigt, welcher in einem Hohlwege umgeworfen worden war; ich bot meine Hülfe an, man nahm sie freundlich auf, und wir wurden bald so bekannt mit einander, daß man mich als Lichterputzer engagirte. Das war ein flottes Leben; es wurde gesungen, getanzt, gegessen, getrunken, die Rollen memorirt, alles zu gleicher Zeit. Es gefiel mir ausnehmend, und es war mir, als wenn ich erst zu leben anfinge; ich ward so munter wie ein junger Spitz, und lachte über Alles, was um mich her vorging. Die Komödianten sahen mich gern, denn ich machte eine ganz hübsche Figur. — Doch, mein Herr, das Glas ist leer!

(Der Beschluß künftig.)

Freundliche Belehrung.

N. M. Jetzt kommen wir auf die Frage zurück, von der wir ausgingen. Es giebt in diesem Falle und unter solchen Umständen nur ein Mittel für den Fabrikanten, dem drohenden Untergange, der gänzlichen Verarmung, auszuweichen. Dies Mittel darf er nicht von auswärts erwarten: er muß es in sich selbst finden. Was man so leicht in der guten Zeit verabsäumt: möglichste Betriebsamkeit, Nacheifer, Accuratesse, anhaltender Fleiß und strenge Sparsamkeit, muß nachgeholt werden. Nicht in der Verschlechterung, sondern in der Verbesserung des Fabrikats muß der Fabrikant sein Heil suchen. Wer beharrlich diesen Weg geht, ist gewiß, die ungünstigsten Zeitumstände zu besiegen und in der nahrlosesten Zeit das nothdürftige Auskommen sich zu sichern. Dazu gehört freilich, daß der Fabrikant nichts außer Acht läßt, was Andere Nützliches erfinden, so weit es sein Fach betrifft, und sein Bestreben dahin richtet, eben so gute, oder bessere, Arbeit zu liefern als Andere.

E. B. Wenn nur jeder Fabrikant die erforderlichen Mittel hätte, um auf diese Art sich hervor

zu thun. Die mehrsten sind ja jetzt nur Lohnarbeiter, und müssen das leisten, was ihnen vorgeschrieben wird.

R. M. Unter tüchtigen Fabrikaten verstehe ich nicht eben die feinsten und theuersten. Es werden kostbare und geringe Spitzen, es wird feine und grobe Leinwand, feines und ordinäres Tuch verbraucht. Der Fabrikant soll nur bemüht seyn, die Gegenstände, die er anfertigt, in ihrer Art möglichst gut herzustellen. Nicht das Material, sondern die Arbeit lobt den Meister. Wer aber den alten Schlendrian beibehält, ohne Nachdenken sein Werk forttreibt, unbekümmert, ob die Arbeit ihm Schande mache, oder nicht, der wird immer über schlechte Zeiten zu klagen haben, und endlich der Armenkasse zur Last fallen.

Eine andere Quelle der Verminderung des Wohlstandes ist das Zudrängen junger, unbemittelter Leute zum selbstständigen Gewerbbetrieb.

E. B. Davon ist ein trauriges Lied zu singen. Jetzt will Niemand mehr dem Meister gehorchen, sondern lieber selbst den Meister spielen. Von alter Zucht und Sitte ist gar nicht mehr die Rede. Kaum ist ein Junge von der Lehre frei gesagt, so hängt er sich an eine Dirne. Statt erst etwas rechtschaffnes zu lernen, treibt er Liebestándeleien. Sagt der Meister etwas, so wird der Bursche grob, verläßt die Werkstatt, bewirbt sich, wenn er die Kosten aufbringen kann, um das Bürgerrecht, heirathet, setzt Kinder in die Welt, und nach einigen Jahren, wenn es mit der Wirthschaft nicht mehr gehen will, zieht er ab, läßt Weib und Kinder sitzen, und die Kommune hat dann eine arme Familie mehr.

E. a. B. Fast noch schlimmer ist es mit den Gesellen- und Dienstboten-Ehen. Das leichtsinnige Volk verplempert sich, miethet sich ein, lebt eine Zeit lang lustig in den Tag hinein, und kommt die Noth, die nicht ausbleiben kann, wenn die Familie sich vermehrt, so werden die Kinder aufs Betteln ausgeschickt. Wo man hinsieht, begegnet man solchen kinderreichen, Schutzverwandten-Familien, die zu den öffentlichen Abgaben nichts beitragen, sondern nur von der Kommune Unterstützung fordern.

E. A. Kann denn diesem Heirathsunwesen nicht Einhalt gethan werden? Man sollte denken, daß solchen Menschen, die kein Vermögen haben und kein Gewerbe treiben, das eine Familie auf die Dauer ausreichend nährt, die folglich früher oder später der Gemeinde zur Last fallen müssen, die Erlaubniß zum Heirathen wohl zu versagen wäre.

R. M. Diese Beschränkung der persönlichen Freiheit gestattet das Gesetz nicht.

E. B. Das ist schlimm. Wenn ich hierbei etwas zu sagen hätte, ich würde auf diese Beschränkung antragen.

R. M. Wie würden Sie diesen Antrag begründen?

E. B. Auf die einfachste Art. Ich würde darthun, daß solche Menschen weit sorgenfreier leben, so lange sie einzeln bleiben und ihre Füße unter fremde Tische stecken können, als wenn sie ihre eigne Kummerwirthschaft haben.

R. M. Allerdings läßt sich manches dafür, aber auch manches dagegen sagen. Man wird Ihnen einwenden, daß die bürgerliche Gesellschaft viele Abtheilungen hat, daß auch die Tagelöhnerfamilien dieser Gesellschaft nützlich sind, daß arme, arbeitsame, aber rechtliche Familien oft glücklicher leben als die reichen, daß es besser sey, ein Ehebündniß

zu gestatten, als wenn die Leute sonst ein wildes Leben führen und dergleichen mehr. Ja man behauptet sogar, die verheiratheten Gesellen wären den Meistern lieber, weil sie arbeitsamer und zuverläßiger sind, als die freiledigen.

E. B. Wie es kommt. Es giebt Gute und Schlechte. Viele behalten ihre alten Nicken und cujoniren die Meister.

E. a. B. Da können sie den Abschied bekommen.

E. A. Und dann gehen sie in die weite Welt, Frau und Kinder bleiben hier und schreien nach Unterstützung. Es bleibt doch ein böses Ding mit den Gesellen-Ehen. Aber fast noch schlimmer ists mit dem Ansiedeln der Fremden. Creti und Plethi kommt hierher und wird aufgenommen. Es ist vorauszusehen, daß die Mehrsten von diesem Volke früher oder später der Kommune zur Last fallen. Könnte denn da nicht ein Riegel vorgeschoben werden?

R. M. Ueber diesen Punkt ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Von einer Seite betrachtet, erscheint es wohl angemessen, daß die Kommune, bei der Verpflichtung, für hülfsbedürftige Mitglieder zu sorgen, nicht unbedingt jeden Ankömmling auf- und annehmen müsse; von der andern Seite zeigt sich eine zu große Beschränkung der persönlichen Freiheit der Landeseinwohner, wenn diesen nicht gestattet wäre, nach eigner Willkühr den Wohnort zu wechseln. Ueberdem gleicht der etwanige Nachtheil gegenseitig sich aus, da alle Kommunen in dieser Beziehung eine gleiche Verbindlichkeit haben.

(Wird fortgesetzt.)

Logogryph.

Six membres font mon entier,
Un jouet connu des vents.
Il amuse, préparé un peu,
Extrêmement les enfants.

Mes quatre derniers sont bons
Pour porter là-dedans
Mes trois derniers, de cette terre
Le membre, le plus grand.

Mon tout ne croît guère que là,
Où il y a ces trois dits;
Mes quatre premiers blessent souvent
Quand ils sont cueillis.

S-----.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Moosrose.

Amtliche Bekanntmachungen.

Subhastations-Patent.

Das Tuchmacher Samuel Gottlieb Krönitz'sche Wohnhaus No. 31. in der Hospital-Gasse, früher erworben für 400 Rtlr., soll im Wege der Subhastation in Termino den 7. August d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich Käufer einzufinden haben.

Grünberg am 19. Juny 1830.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Der Tuchappreteur Herr Schuster hat der Armenkasse ein Geschenk von zwei Thalern übergeben.

Grünberg den 6. July 1830.

Der Magistrat.

Für den laufenden Monat July liefern nachstehende hiesige Bäcker, laut eingereichten Taxen, die schwersten ausgebackenen Waaren:

A. An Semmeln:

Gottfried Berthold. August Wäber. Karl Feuckert. Karl Mohr. Wilhelm Mahlendorff.

B. An Weißbrodt:

Ernst Horn. Ernst Brümmer. Karl Steinbach. Karl Feuckert. Fritz Seimert.

C. An Hausbackenbrodt:

August Schirmer. Karl Peltner.

Die kleinsten Waaren liefern dagegen:

A. An Semmeln:

August Schirmer. Karl Steinbach. Karl Peltner. Fritz Seimert.

B. An Weißbrodt:

August Schirmer. Samuel Kramer.

C. An Hausbackenbrodt:

Samuel Kramer. Karl Mohr. Karl Schirmer. Ernst Schönknecht. Karl Feuckert. Wilhelm Mahlendorff.

Grünberg den 8. July 1830.

Der Magistrat.

Auction.

Es wird auf den 19. July c. und folgende Tage, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, der Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Herrn Samuel Gottlob Winderlich in der Todtengasse, meistbietend versteigert werden. Montag und Dienstag Vormittag, so wie Mittwoch den ganzen Tag, kommen vor:

Jouwelen, Gold- und Silbergeschirr, Uhren, Porcellain, Glaswaaren, Zinn, Kupfer und andere Metall-Geräthe, Betten, Meubles, Hausgeräth, Kleider, Gewehre, und Handwerkszeug 2c.,

und Montag und Dienstag Nachmittag 90 Viertel Wein von den Jahren 1826, 1827, 1828 u. 1829. Die Zahlung erfolgt beim Zuschlage.

Grünberg den 8. July 1830.

Nickels.

Auction.

Montag den 12. July c. Vormittags von 9 Uhr an, wird in dem Fleischermeister Besser'schen Hause am Markt, meistbietend versteigert werden: Zinn, Kupfer, Betten, Meubles und Hausgeräth, 14 Weinviertel und 5 Stück Weinkaulen.

Grünberg den 8. July 1830.

Nickels.

Privat-Anzeigen.

Bei seinem Abgange von hier nach Breslau empfiehlt sich zum geneigten Andenken

der Steuer-Aufseher Liebisch.

Zwei Thaler Belohnung

Demjenigen, welcher eine leere lederne Geldkatze, die der Getreidehändler Kirschnik am vergangenen Montage, als den 5. July, dicht an der Züllichauer Straße am letzten Weinberge im Busch hat liegen lassen, wiedergiebt. Da in selbiger nichts von Werthe enthalten war, sondern sich bloß eine Abrechnung über geliefertes Getreide und dafür gut habende Zahlung darin befand, so kann sie dem Finder nichts nützen; derselbe wird daher gebeten, solche gegen obige Belohnung in der Buchdruckerey zu Grünberg abzugeben.

Ein theegrünes Circassien-Tuch mit einer bunten Kante ist auf dem Wege von der Stadt bis zum Nieder-Thore verloren gegangen. Der ehrliche Finder wolle solches gegen eine angemessene Belohnung in hiesiger Buchdruckerei abgeben.

Warnungs-Anzeige.

Da der Pächter Heller, welcher meine Vorwerksstücke in Pacht hat, jetzt sich anderweitig etablirt, sich auch mit mir über die künftige Pachtzeit noch nicht geeiniget hat, so warnige ich hiermit jedermann, nichts von meinen stehenden Kornfeldern zu kaufen, bevor nicht hierüber die gerichtliche Entscheidung erfolgt ist.

Grünberg den 7. July 1830.

August Sommer.

Ich zeige ergebenst an, daß künftigen Dienstag als den 13. d. M. bey günstiger Witterung, so wie auch fernerhin alle Dienstage, Conzert bey mir gehalten werden wird.

J. Engel.

Jahrmarkts = Anzeige.

E. G. Bartsch aus Freystadt

bezieht bevorstehenden Jakobi-Jahrmarkt mit eingebundnen Bibeln, Predigt-, Gesang-, Gebet-, Schul- und Bilder-Büchern u. s. w.

Zugleich ist durch die Frankfurter Margarethen-Messe das Lager mit neuen Artikeln von Galanterie- und Kurz-Waaren vermehrt worden, als:

Armbänder, Gürtel, Armbänder = Schlösser, Gürtel = Schnallen, Kreuze, Tuchnadeln, Satin-Collier, Halsbänder, Ringe, Ohrgehänge, Uhrschlüssel mit Agat, Geldbörsen mit und ohne Schloß, Ledertaschen für Damen, Toiletten-Kästchen mit Glasmalerei, Taschen = Feuerzeuge, Federmesser, Neusilber = Sporen; desgleichen: lackirte Tabletts, Zuckertassen, Brodtkörbchen, Leuchter, Bouteillen = und Lichtscher = Untersetzer; Windsor- und Bernstein-Seife, Eau de Cologne; Tassen von französischem und Berliner Porzellain; ferner: Tabaks-Pfeifen, Porzellain- und Maser = Köpfe, Spazierstöcke, Mundharmonika, und andere in dieses Fach einschlagende Artikel.

Das mir früher gewordene Vertrauen hoffe ich wieder zu erhalten, bitte ergebenst um gütige Aufträge, und verspreche die reellste und freundlichste Bedienung.

Die Baude ist mit meiner Adresse als Aushänge = Schild bezeichnet.

Es ist ein schwarzbrauner Hund mit der Kette entlaufen, um dessen Zurückgabe gebeten wird. Das Nähere wird in hiesiger Buchdruckerei ertheilt.

Daß ich meinen Aufenthalt hieselbst bis zum 24. dieses Monats verlängere, mache ich denjenigen Damen, welche noch Willens sind, an meinem Unterricht Theil zu nehmen, ganz ergebenst bekannt.

Grünberg den 8. Julius 1830.

Pauline Weise geb. Zettau.

Ein Lehrbursche wird gewünscht, der die Musik lernen will, vom Stadt-Musicus Kuske.

Sonntags den 11. dieses Monats wird wieder ein Schwein = Ausschieben bei mir statt finden.

Kretschmer Thamaschke in Wittgenau.

Wein = Ausschank bei:

Christian Schultz hinter der Scharfrichterei, 1828r.
Gottlob Jäschke beim grünen Baum, 1827r. und 1828r.
Andreas Fechner auf dem tollen Felde.
Wittwe Pusch, Lawalder Gasse, rother abgebeerter Böhmischer 1828r.
Karl Hübner auf der Niedergasse, 1828r.
Wittwe Decker in der Lawalder Gasse, 1828r.
Sam. Pilz auf der breiten Gasse, 1827r. Weißwein und 1828r. Rothwein.
Schirmer jun. am Markt, 1827r., 7 Sgr.
Friedrich Herrmann in der Lawalder Gasse, 1827r.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Schmaltz. Der Dienst Gottes im Geist und Wahrheit. Drei Predigten über die christliche Deutung des Sonn = und Festtäglichen Haupt = Gottesdienstes in der Reihfolge seiner einzelnen Theile, nach der ursprünglichen Ordnung der evangelischen Kirche. Eine Festgabe zum hundertjährigen Jubel = Gedächtnisse der Augsburger Confession. 8. geh. 10 sgr.

Eylert. Ueber den Werth und die Wirkung der für die evangelische Kirche in den Königlich Preußischen Staaten bestimmten Liturgie und Agende, nach dem Resultate einer zehnjährigen Erfahrung. Ein Beitrag zur dreihundertjährigen Jubelfeier der Uebergabe der Augsburgschen Confession. 8. geh. 25 sgr.

Krug. Ueber die Geisterwelt und ein großes Geheimniß. Zwei Vorlesungen. 8. geh. 10 sgr.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 5. Sonnt. n. Trinitatis. Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Subrektor Fritze.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 22. Juni: Bauer Gottfried Bohr in Sawade eine Tochter, Johanne Karoline.

Den 26. Kaufmann Adolph Heinrich Traugott Ambrosius ein Sohn, Hugo Adolph Benjamin.

Den 27. Müller Mstr. Ernst Friedrich Brunzel eine Tochter, Amalie Mathilde. — Tuchfabrikant Mstr. Joh. Gottlieb Schmetzke ein Sohn, Friedrich Heinrich. — Schuhmacher-Meister Joh. Friedrich Lupke ein Sohn, Karl Heinrich.

Den 29. Schneider Mstr. C. W. Schirakowsky eine Tochter, Johanna Dorothea. — Müller Joh. Friedrich Obst in Ochelhermsdorf eine Tochter, Pauline Rosalie.

Den 2. Juli: Tuchfabrikant Mstr. Friedrich Wilhelm Rothe ein Sohn, Friedrich Wilhelm. — Holzschneider Christian Teichert ein Sohn, Johann Wilhelm.

Den 6. Probstei-Pächter J. G. Lamm eine Tochter, Anna Auguste Karoline.

In der jüdischen Gemeinde:

Den 28. Juni: Kaufmann Loeser Hiller ein Sohn, Heinrich.

Getraute.

Den 6. Juli: Apotheker Friedrich Rudolph Leopold Seybold zu Beuthen a. d. O., mit Fräulein Nannette Louise Wilhelmine v. Wiese Kaysers-waldau. — Kutschner Karl August Bohr in Heinersdorf, mit Johanne Dorothea Koike.

Den 7. Königl. Preuß. Landgerichts-Salarien-Kassen-Assistent Karl Heinrich Joseph Łaczyński zu Fraustadt im Großherzogthum Posen, mit Igfr. Johanne Maria Dorothea Julie Seimert. — Riemer-Meister Johann Traugott Helbig, mit Igfr. Christiane Wilhelmine Zimmermann. — Dienstknecht Gottfried Schulz in Buchelsdorf, mit Frau Anna Rosina Prüfer geb. Bothe in Wittgenau.

Den 8. Einwohner Johann Gottfried Kupsch, mit Igfr. Anna Rosina Labe.

Gestorbne.

Den 29. Juni: Tuchfabrikant Meister Karl Wilhelm Mühle Tochter, Christiane Wilhelmine Erdmunde, 3 Jahr 2 Monat 2 Tage, (ertrunken.)

Den 30. Gärtner Friedrich Marsch in Sawade Tochter, Anna Elisabeth, 9 Jahr 6 Monat 7 Tage, (Geschwulst.)

Den 1. Juli: Lohgerber-Meister Joh. Christian Günzel Sohn, Julius Wilhelm, 2 Monat 6 Tage, (Krämpfe.)

Den 2. Verst. Seiler-Meister Johann Gottlieb Drelse Wittwe, Eva Maria geb. Augspach, 86 Jahr, (Altersschwäche.) — Tuchscheerer-Meister Friedrich Gottlob Schwarzschulz Tochter, Auguste Karoline, 3 Monat 14 Tage, (Krämpfe.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 5. Juli 1830.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	—	—	1	26	3	1	22	6
Roggen . . .	= =	1	6	3	1	5	—	1	3	9
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer	= =	—	28	—	—	25	3	—	22	6
Erbsen	= =	1	10	—	1	9	—	1	8	—
Hierse	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Heu	der Zentner	—	20	—	—	17	6	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	15	—	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.